Heinz Wießner, Das Bistum Naumburg. Band 1,1–2: Die Diözese. Walter de Gruyter, Berlin/New York 1997 und 1998. XX, XIV S. und 1262 S., 6 Karten (= Germania Sacra N.F., Bd.35,2: Die Bistümer der Kirchenprovinz Magdeburg)

Knapp 70 Jahre nach den ersten Vorarbeiten von Ernst Devrient und 40 Jahre nach der Übernahme durch den Bearbeiter liegt der voluminöse Doppelband „Das Bistum Naumburg" der „Germania Sacra" vor. Er stellt nicht nur die Erforschung von Bistum und Diözese Naumburg auf neue Grundlagen, sondern er darf zugleich als eine der wichtigsten Publikationen der letzten Jahrzehnte zur mittelalterlichen Kirchen- und Landesgeschichte des sächsisch-thüringischen Raumes gelten. Der Bearbeiter, seit 1958 mit dem Band betraut, hat zunächst als Staatsarchivar in Weimar, dann seit 1976 als Archivar und Bibliothekar der Domstifte Naumburg, Merseburg und Zeitz und seit 1990 wiederum als Staatsarchivar in Altenburg meist nebenberuflich und unter zum Teil äußerst schwierigen Bedingungen ein unübersehbar breites Material an Quellen und Literatur durchgearbeitet und in beeindruckender Ausdauer durch vier Jahrzehnte hindurch eine Darstellung des Bistums Naumburg und seiner Bischöfe geschaffen, die nicht nur innerhalb der Bistümer des mitteldeutschen Raumes ihresgleichen sucht.

Die beiden Teilbände folgen den Richtlinien der Neuen Folge der „Germania Sacra" und behandeln, auf sieben Hauptkapitel verteilt, in insgesamt 60 Einzelparagraphen die Geschichte des Bistums in ihrer gesamten Breite. So bietet etwa bereits Kapitel 1 (S. 1–75) neben der Übersicht über Quellen und Literatur in einem eigenen Paragraph „Denkmäler" detaillierte bau- und funktionsgeschichtliche Informationen zum Zeitzer Bischofsschloß, den Bischofshöfen in Naumburg und den bischöflichen Burgen im Stiftsgebiet (S. 40–75). Die auf „Archiv und Bibliothek" (S. 76–108) als Kapitel 3 folgende, überaus facettenreiche „Historische Übersicht" (S. 109–174) stellt in vieler Hinsicht eine Synthese des gesamten Bandes dar; hierbei setzt der Bearb. mit seinen Ausführungen zur Verlegung des Bischofssitzes nach Naumburg 1028, seiner Beurteilung des Seußlitzer Vertrages von 1259 als „Wende in der Geschichte des Bistums" (S. 136) vom Reichsbistum hin zur wettinischen Schutzherrschaft und zur anschließenden Mediatisierung, seiner Einordnung der 47 bis zum 15. Jahrhundert gegründeten geistlichen Niederlassungen der Diözese in die religiösen Bewegungen des hohen und späten Mittelalters und mit seiner Darstellung der Reformationsvorgänge bis zur Aufhebung des Bistums 1564/65 und Umwandlung zum evangelischen Stiftskapitel innerhalb des sächsischen Kurstaats wichtige eigene Akzente. Breiten Raum widmet er anschließend in Kapitel 4 der „Verfassung und Verwaltung" (S. 179–271); er behandelt hier – weitestgehend direkt aus den Archivalien erarbeitet – u. a. den bischöflichen Hof, die Zentral- und Regionalbehörden, die Gerichtsbarkeit, Bann und Interdikt sowie Visitationen und Synoden. Noch intensiver wendet er sich im 5. Kapitel dem „Religiösen und geistigen Leben" zu (S. 272–508). Dieses Kapitel, das gleichsam im Zentrum des Bandes steht und besonders schwierig zu erarbeiten war, beschreibt zunächst in höchst verdienstvoller Weise das gesamte Spektrum liturgischen Lebens (S. 274–371!), der Frömmigkeitsgeschichte und der religiösen Bewegungen bis zu den Kreuzzügen, den Häresien, den vorreformatorischen Mißständen und den Hexenverfolgungen und stellt dann, erneut in einer Fülle von Einzelbeobachtungen und Synthesen u. a. zum Schulwesen, zur wissenschaftlichen und literarischen Tätigkeit und zu den wichtigsten künstlerischen Leistungen im Bereich des Buchwesens, der bildenden Kunst und der Musik, das „Geistige Leben" inner-

halb der Diözese dar. Hier finden sich etwa neben wichtigen Beobachtungen zum geistigen Leben in Zwickau als der größten Stadt der Diözese (S. 466ff.) und einer Würdigung des Naumburger Westchors nicht zuletzt auch Hinweise auf versteckte Seltenheiten wie eine Putzritzung wohl des 13. Jahrhunderts mit einer Darstellung Friedrich Barbarossas in dem Klösterlein Zelle bei Aue (S. 495). Ähnlich breiten Raum nimmt Kapitel 6 „Besitz" ein (S. 509–732), in dessen Mittelpunkt die „als Bausteine für eine künftige Besitzgeschichte des Hochstifts" (S. 514) aus meist archivalischem Material erarbeitete Besitzliste von über 700 Orten zwischen Elbe und Unstrut sowie Harz und Main steht (S. 512–683), das daneben aber auch die bischöfliche Ministerialität (diese sehr knapp) und Vasallität, die Eigenkirchen, die Einkünfte und Ausgaben und sogar die Silber- und Geldvorräte einschließlich des bischöflichen Silbergeschirrs (S. 731) behandelt.

Den Hauptteil des zweiten Halbbandes, der die Personallisten (Kapitel 7) enthält, bildet die Bischofsreihe (S. 733–1005). Sie bietet, gegliedert nach Herkunft, Regierungstätigkeit (darunter auch Reichsdienst), weiteren Tätigkeiten, Lebensdaten, Grablege, Beurteilung, Bildnissen sowie besonderen Aspekten detaillierte Biogramme der 40 von 968 bis 1564 amtierenden Naumburg-Zeitzer Bischöfe. Konnte sich der Bearb. für die Bischöfe bis Bischof Engelhard (1206–1242) – unter ihnen neben Engelhard besonders interessant Walram (1091–1111) als Verfasser theologischer Schriften und der Ludowinger Udo I. (1125–1148) – noch auf die entsprechenden Passagen in der Kirchengeschichte Sachsens von W. Schlesinger als wichtige Vorarbeit stützen und hatte er sich dabei eher mit einem knappen und lückenhaften Quellenmaterial auseinanderzusetzen, so war für die nachfolgenden 24, meist wenig spektakulären, dem lokalen Adel entstammenden und zwischen Domkapitel und wettinischem Landesherren agierenden Bischöfe des 14./15. Jahrhunderts und der Reformationszeit, für die nur wenige, veraltete Literatur vorlag, das Wesentliche aus einer wachsenden Fülle meist ungedruckten, verstreuten Materials weitgehend neu zu erarbeiten. Welch unschätzbare Grundlagen weit über das Bistum Naumburg hinaus hiermit geschaffen wurden, bedarf keiner Erläuterung. Gleichfalls „so gut wie ganz aus ursprünglichen Quellen und der Spezialliteratur zusammengestellt" (S. 1005) sind auch die folgenden, nun freilich wesentlich kürzeren, zum Teil auch überlieferungsbedingt lückenhaften Listen des geistlichen und weltlichen Personals der Zentrale (Weihbischöfe, Offiziale, Archidiakone, Kanzleiangehörige, militärische Befehlshaber u. a.) sowie der Vorsteher der bischöflichen Ämter und Gerichtsbezirke. Ein detailliertes Register der Personen- und Ortsnamen und wichtiger Sachbetreffe (S. 1127–1262) sowie ein Kartenanhang (darunter 5 Besitzkarten) beschließen den Band.

Bereits diese knappe Vorstellung deutet den ungemein reichen Ertrag dieses Doppelbandes an, der im Rahmen einer Rezension kaum angemessen im einzelnen vorgestellt werden kann. Für das „kleine Bistum Naumburg" (S. 273), das aber durch die Person seiner Bischöfe des 10.–13. Jahrhunderts, die weltberühmten Stifterfiguren seines Domes, seine Zwischenlage zwischen Thüringen und der Mark Meißen und sein Schicksal in der Reformation überragendes historisches Gewicht erlangte, hat der Bearb. in imponierender Beherrschung eines unübersehbar breiten, höchst heterogenen Materials ein schier unerschöpfliches „Handbuch" und Kompendium für sämtliche Bereiche kirchlichen, religiösen, kulturellen, politischen, administrativen und wirtschaftlichen Lebens geschaffen, das trotz seiner strengen Orientierung am Darstellungsschema der „Germania Sacra" eine breitgefächerte Gesamtgeschichte des Bistums und seiner Bischöfe bietet und für das Spätmittelalter und die Reformationszeit weitgehend Neuland aufarbeitet. Daß hierbei neben

der Besitz-, Personen- und Verfassungsgeschichte auch die Liturgie- und Frömmigkeitsgeschichte und das Ordensleben breiten Raum einnehmen, verdient ebenso Hervorhebung wie die subtile, ganz dem jüngsten reformationsgeschichtlichen Forschungsstand verpflichtete Darstellung der Vorgänge während der Reformation. Auf diese Weise wird nicht nur ein Grundlagenwerk für zahlreiche weitere Forschungen geschaffen, vielmehr entsteht zugleich ein Gesamtbild, das weit über das Bistum Naumburg hinaus größtes landes-, reichs-, frömmigkeits- und kirchengeschichtliches Interesse besitzt. So besehen darf das Erscheinen dieses lang erwarteten Bandes für die sächsisch-thüringische Landesgeschichte wie auch für die allgemeine Kirchengeschichte des Mittelalters durchaus als ein Ereignis gelten.

Dem Bearbeiter, der sein Vorhaben mit bewundernswerter Ausdauer in vier Jahrzehnte währenden Mühen trotz zeitweise widrigster, durch die deutsche Teilung bedingter Schwierigkeiten zum Abschluß brachte, ist für diese große Leistung zu danken. Sein Handbuch wird die Erforschung der Naumburger Geschichte und der sächsisch-thüringischen Landesgeschichte für Jahrzehnte prägen und sie zusammen mit dem demnächst erscheinenden 2. Band des Naumburger Urkundenbuchs entscheidend befruchten. Zu wünschen bleibt, daß der noch ausstehende Band über das Naumburger Domkapitel wie auch entsprechende Bände zu den Bistümern Meißen und Merseburg und der gleichfalls noch fehlende Band zu den Magdeburger Erzbischöfen in nicht allzu ferner Zeit folgen mögen – ein Wunsch, der trotz der ungleich günstigeren gegenwärtigen Forschungsbedingungen derzeit dennoch eher unerfüllbar erscheint. Auch dies läßt erkennen, welch außergewöhnliche Leistung es hier anzuzeigen gilt!

Jena Matthias Werner

Zur Siedlungsgeschichte des Leipziger Raumes. Eine Sammlung wissenschaftlicher Arbeiten aus den Jahren 1914–1937, hrsg. von Lutz Heydick und Uwe Schirmer. Sax-Verlag, Beucha 1998. 415 S. (= Leipziger Land. Jahrbuch für Historische Landeskunde und Kulturraumforschung 1/1998)

Der vorliegende Sammelband bietet neben dem unveränderten Neudruck von fünf ausgewählten älteren historisch-landeskundlichen Arbeiten aus der Leipziger Schule von Karl Lamprecht und Rudolf Kötzschke eine Einführung von Uwe Schirmer zum ‚Leipziger Land', seiner naturräumlichen Aussattung, seiner Geschichte und Geschichtspflege. Ihr angefügt sind kurze Erläuterungen bzw. Begründungen für den Wiederabdruck der Auswahlbeiträge. Diese Ausführungen hätte man eher an erster Stelle erwartet. Wie *Schirmer* betont, möchten die Herausgeber mit ihnen die in der DDR-Zeit stark eingeschränkte Traditionspflege der bekannten Leipziger landesgeschichtlich-siedlungsgeschichtlichen Schule wiederbeleben. In der Tat wurden mit dieser Auswahl die für den Leipziger Raum repräsentativen herausragenden Arbeiten erfaßt, so *Kötzschkes* Beitrag über die Frühzeit deutscher Kultur auf Leipzigs Heimatboden(1927), Max *Müllers* Arbeit über den Ostteil der Leipziger Tieflandsbucht (1937), Walter *Heinichs* Studie über die Siedlungstätigkeit Wiprechts von Groitzsch (1932), Paul *Platens* Untersuchung über die Besiedlung der Herrschaft Eilenburg im Mittelalter (1913) und Wolfgang *Eberts* Beitrag über die Landeskunde und Besiedlung des Wurzener Landes (1930). Der Wiederabdruck erfolgte in unveränderter Form, so daß inzwischen erkannte Irrtümer und Mängel sowie zweifelhafte Deutungen – vor allem etwa im Beitrag